

Komponieren kann jeder

Interview mit der
Abendzeitung Nürnberg
vom 5. Mai 1970

AZ: Sie befassen sich mit serieller Technik?

WZ: Seit meinem Stück "nothing but" beschäftigt mich ein Phänomen, das in der Blütezeit der seriellen Musik vor 15 Jahren verpönt war, die Wiederholung von Mikrostrukturen. Das heißt, ein Klanggebilde wird bei steter Wiederholung mehr oder weniger stark verändert. Bei "nothing but" war der Cluster Träger der Weiterentwicklung solcher Wiederholungsstrukturen, bei "As a wife has a cow" ist es ein Text von Gertrud Stein.

AZ: Dessen Wortmelodik Sie vermutlich nicht gerade herkömmlich behandeln?

WZ: Natürlich habe ich die musikalische Aussage unabhängig von der des Textes gestaltet.

AZ: Das hört sich nach einseitiger Beschäftigung mit musikalischer Anatomie an. Wie steht es mit dem gesellschaftlichen Engagement Ihrer musikalischen Absichten?

WZ: Ich bin der Meinung, dass man sein Engagement nicht artikulieren kann, wenn nicht die kompositorischen Mittel der Aussageebene entsprechen. Es gibt genug Beispiele von verfehltem Engagement, die oft an die Grenze des Kitsches gehen. Penderecki hatte zunächst für sein Klagelied Hiroshima einen neutralen Titel. Erst später wählte er die zweifelsohne wirksamere Überschrift "Hiroshima". Diese Art von Pseudoengagement lehne ich ab.

AZ: Henze hat sich wohl auch in dieser Richtung engagiert.

WZ: Henzes jüngste Apo-Stücke geben sich zwar von der Intention her engagiert, die Musik jedoch ist gerade nach dem Geschmack derer, gegen die sie gerichtet ist.

AZ: Sie haben noch kein Beispiel gegeben, wie Sie sich selbst die Realisierung einer engagierten Musik vorstellen.

WZ: Mein Stück "gliss" für Soloposaune, vier Posaunen, Klavier und Projektionen befasst sich im materiellen Bereich ausschließlich mit den verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten des Posaunenglissandos. Es entsteht zwischen Soloposaune und Posaunengruppe eine Art Dialektik, die durch die Konfrontation progressiver und regressiver Texte verschärft wird. Als dritte Ebene tritt das Klavier vermittelnd hinzu. Synchron damit werden Bilder und Texte auf drei Leinwände projiziert.

AZ: Welcher Art sind die Texte und Dias?

WZ: Die Bilder sind Symbole unserer Konsumgesellschaft, z.B. "Marilyn Monroe x 10" von Andy Warhol und "Coca Cola" von Wolf Vostell. Material und Aussage treffen sich auf gleicher Ebene.

AZ: Kann man Komponieren an Hochschulen oder Konservatorien lernen oder arbeitet man besser als Autodidakt?

WZ: Die Technik des Komponierens muss erlernt werden wie eine Sprache. Die Verwendung oder Veränderung unterliegt der Initiative des Komponisten.

AZ: Kann nicht eigentlich jeder komponieren?

WZ: Wenn man den Begriff auf alle Medien anwendet, ja. In diesem Falle würde komponieren bedeuten, Phantasie zu entwickeln oder anzuwenden.

AZ: Ist Komponieren überhaupt noch zeitgemäß?

WZ: Für mich ja, da ich dadurch auf meine Umwelt reagiere auf Grund meines Erfahrungsbereiches. Ob diese Reaktionen von einem Zweiten oder von einer Gruppe von Menschen reflektiert werden, ist mein größtes Problem.

REDE BEI DER PREISVERLEIHUNG DER STADT
FÜRTH FÜR DEN FÖRDERUNGSPREIS 1970

"Unter welchen Gesichtspunkten werden Preise vergeben, Aufträge erteilt, Kunstwerke honoriert? Meistens sind es subjektive Wertschätzungen weniger Verantwortlicher, deren Meinung entweder durch den von der Presse gemachten Ruf des Künstlers oder dessen Geschäftssinn beeinflusst ist.

In einer Zeit, in der wir mehr Reaktion auf unsere Stücke erwarten, als 'interesseloses Wohlgefallen', da wir bemüht sind, eine funktionelle Kunst zu machen, deren Wirkung sich nicht mehr als kontemplativ, sondern als verändernd beschreiben lässt, in dieser Zeit ist es nicht mehr möglich, mit subjektiven Werturteilen den Künstler einzuordnen.

Oberflächlichkeit der Bewertung hat Ungerechtigkeiten zur Folge, die den Künstler oft zur Anpassung an kapitalistische Denkweisen treiben. So soll es Komponisten geben, die angesichts der GEMA-Bewertung nach Dauer und Besetzung einige Fermaten mehr einfügen, um die Zehn- oder 20-Minuten-

Grenze zu überschreiten. Seit längerer Zeit mache ich mir Gedanken über die Behebung dieser Misere durch ein exaktes Wertmesssystem. Schützenhilfe dabei leisten die Arbeitswerttheorie von Marx und die Festlegung des Ästhetischen Maßes von Birkhoff.

Um diese Messmethode 'in praxi' durchzuführen, muss erst die Kunst als etwas gesellschaftlich Notwendiges akzeptiert werden. Ich verstehe unter gesellschaftlicher Notwendigkeit von Kunst, dass sie eine aufklärende und therapeutische Kraft besitzen muss, mit der sie verändernd wirkt.

Die Institutionen von dieser Rolle der Kunst zu überzeugen, wird ein schwieriger Weg sein. Ich möchte bei Ihnen anfangen und Sie bitten, uns auf diesem Weg zu helfen.

Bringen Sie, um konkret zu werden, mehr neue Kunst nach Fürth. Richten Sie ein Forum ein, in dem sich Künstler aller Sparten und überregionaler Bedeutung regelmäßig vorstellen können. Glauben Sie daran, dass neue Kunst weder überflüssig noch Hirnspinnst von Eigenbrötclern ist, sondern Menschen beeinflussen kann und muss"